

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

was lernen wir in diesen Tagen? Wir lernen, was Gewalt ist. Was Hass ist, und bestialischer Terror. Nein, ehrlich gesagt, wir lernen es nicht selber. Aber wir ahnen es. Wir hatten es vergessen wollen.

Eigentlich wäre vorgesehen, dass ich heute in meiner Predigt über das Evangelium von Ehe und Ehescheidung sprechen, das wir eben gehört haben. Das verschiebe ich auf ein andermal.

Denn die Bilder der Gewalt aus Israel und Palästina, die Angst vor einem weiteren langen Krieg, auch die Erkenntnis, dass diese Konflikte auch das friedliche Miteinander in unserem Land bedrohen: all das hat mich veranlasst, nicht über das Evangelium, sondern über eine berühmte alttestamentliche Geschichte zu sprechen, die für den heutigen Tag ebenfalls Lesungstext ist. Wir werden sie gleich hören.

Der Angriff der Hamas auf Israel ist barbarisch. Terroristen, die feiernde Menschen niederschießen, die in einem Kibbuz von Haus zu Haus gehen und Männer, Frauen und Kinder hinrichten oder als Geiseln verschleppen – nie zuvor erfuhr der Staat Israel eine solch menschenverachtende Gewalt und Brutalität. Seit der Shoa wurden an einem Tag noch nie so viele jüdische Menschen ermordet.

Die Terroristen handeln nicht im Interesse der palästinensischen Bevölkerung und können sich auch nicht auf ihr Leid berufen, sondern morden nur für ihre eigene Ideologie und ihren Hass. Ihr Ziel ist die Vernichtung des Staates Israel und von Jüdinnen und Juden auf der Welt.

Seit Jahrzehnten leidet die palästinensische Bevölkerung im Gaza-Streifen – auch unter dem eigenen Regime. Die Hamas missbraucht die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde. Dadurch sind viele Opfer zu beklagen. Eine wirkliche Flucht ist nicht möglich. Und dringend notwendige Hilfe dringt kaum zu den Menschen durch. Wir fürchten weitere unschuldige Opfer, wenn Israels Truppen im großen Maßstab in den Gazastreifen gehen. Und wir fürchten, dass die Hisbollah im Norden Israels eine zweite Front eröffnen könnte. (Die kursiven Zeilen sind im wesentlichen einem ekd-Text entnommen.)

Wir sind zutiefst erschrocken über die Unmenschlichkeit. Und, liebe Gemeinde, wenn wir erschrecken über die unbegreiflichen Taten der Hamas-Terroristen, dann begleitet uns im Hintergrund das furchtbare Wissen, dass solche, ja, dass die schlimmsten Verbrechen gegen jüdische Menschen von unserem eigenen Land ausgegangen sind, von unseren eigenen Vorfahren verübt wurden, in unserer Mitte. Der Hass war entsetzlich leicht zu entfesseln, auch hier.

Liebe Gemeinde, es ist die berühmte Geschichte vom Ende der Sintflut, auf die ich heute hören möchte. Gott stellt seinen Bogen in die Wolken und schenkt Noah und seiner Familie und damit der Menschheit eine Zukunft. Hören Sie selbst:

Text aus Genesis 8+9:

18 Noah ging heraus aus der Arche mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles,

was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. (...)

12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: 13 Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. 14 Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. 15 Als dann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. 16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. 17 Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, spricht Gott.

Was war passiert?

Die Sintflut. Kaum dass Gott die Welt geschaffen hat, kaum dass Menschen über den Erdboden wandeln, nimmt die Bosheit schon überhand. Das erzählen die sogenannten Urgeschichten, ganz zu Beginn der Bibel. Sie sind nicht historische Schilderungen, sondern beschreiben das urmenschliche, die Ursprünge des Menschseins und die menschlichen Abgründe eben auch.

Was mit dem scheinbar harmlosen Verzehr einer verbotenen Frucht im Paradies begann, zieht schon bald eine Spur von Mord und Totschlag nach sich. Menschliche Bosheit - die beiden Brüder Kain und Abel, Adams und Evas Kinder, geraten aneinander, weil Kain es einfach ungerecht findet, dass Gott Abel nach seinem Eindruck besser behandelt als ihn, der Hass funkelt in seinen Augen, und er erschlägt den eigenen Bruder und muss fortan selber um

sein Leben fürchten, als Mörder. Und bei Kains Kindern wird die Gewalt noch mehr überhand nehmen: Von seinem Ururenkel Lamech überliefert die Bibel ein Prahlhied mit dem Text:

Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule:

Lamech droht aller Welt und ist sozusagen der Urvater der Abschreckungsstrategie: Wer mir auch nur einen Kratzer zufügt, den bring ich um.

Der Anfang der Menschheit ist schon sehr bald kein Paradies mehr, nach den Erzählungen der Bibel. Unrecht und Gewalt, Rache und Vergeltung nehmen überhand.

Und es hat den Anschein, als würde der gerechte Gott selber von dieser Spirale der Gewalt ergriffen. Denn: ein archaisches Gefühl für *Gerechtigkeit* steckt ja dahinter, wenn gekränkte Menschen hassen und Rache üben. Ein Reflex, der in der Wahrnehmung gründet, falsch behandelt zu werden, in der Überzeugung, ein Opfer zu sein - und sich deshalb rächen zu müssen, um die Ehre wieder herzustellen und sich Respekt zu verschaffen. Um die Ordnung wieder herzustellen und um mein zorniges Gemüt zu kühlen, übe ich dann Gewalt. Diese Logik macht Menschen zu Gewalttätern. Und Gott selber scheint hier nach denselben Regeln zu handeln:

Davon erzählt die Sintflutgeschichte: Auch Gott selber kann es nicht nun mehr ertragen, was er sieht, er, der Schöpfer, bezieht all das Unheil auf sich, seine ganze Schöpfung reut ihn, die Menschen sind böse durch und durch, das Dichten und Trachten ihres Herzens, wie es in der Lutherbibel heißt. Gott selber verzweifelt offenbar geradezu über den friedlosen Menschen. Und Gott ist gekränkt, sein Gesicht verfinstert sich. Der Schalom, der Friede, ist dahin. Und Gott fasst einen grausigen Entschluss: Nur Noah und ein paar einzelne Tiere dürfen in die Arche. Alle

anderen werden erbärmlich ertrinken, weggespült, vernichtet, von der großen Flut. Gott selber setzt ihrem Treiben ein entsetzliches Ende. Gott hat allen Grund, zornig zu sein, und der Zorn Gottes entlädt sich, als die Regenwolken sich ballen, so dass Wasser von oben und von unten sich über die Erde ergießt, erbarmungslos, unentrinnbar.

Eine uralte Geschichte der Gewalt. Tod und Verwüstung überall. Nur ein hölzerner Kasten schaukelt irgendwo auf den Wellen. Tage, Wochen, Monate, eine endlose Zeit des Todes und der Finsternis. Über ein Jahr, so erzählt die Bibel.

Und dann scheint sich etwas zu ändern. Als das Wasser abgelaufen ist, als Noah die Arche verlässt, gibt es einen zweiten Anfang, einen neuen Bund. Einen echten Neuanfang. Das ist das Erstaunliche an der Geschichte, die wir gehört haben: Gott spricht jetzt ganz anders: Ich will die Erde nicht mehr verfluchen. Ich will dieses Gesetz der Gewalt durchbrechen, so darf man das verstehen, denke ich. Denn Gott sieht dasselbe, was er bereits vor der Sintflut festgestellt hat: Das Dichten und Trachten des Menschen ist, es war und es bleibt böse von Jugend auf. Die Menschen ändern sich nicht, auch nicht nach der Sintflut. Der göttliche Zorn hat an der Lage nichts verbessert. Auch Noahs Nachkommen werden nicht besser sein als die Menschen vorher. Jedoch: Gott setzt sich selbst eine Grenze. Ich will nicht mehr schlagen alles, was da lebt, spricht er zu sich selber. Das Zeichen dieses neuen Friedensbundes zwischen Gott und den Menschen ist der Regenbogen, was für ein schöner Gedanke!

Wenn die Regenwolken wieder kommen, wenn es also wieder blitzt und donnert, wenn die Spannung unerträglich wird, wenn sich die Wolken ballen und entladen wollen, wenn das Unwetter sich anfühlt, als wäre es das Ende der Welt: Gerade dann soll man den Bogen sehen in den Wolken. Wie ein Schutzschirm mit seinen übernatürlich schönen Farben, in leuchtender Klarheit und mit seiner perfekten

Bogenform, geradezu unwirklich schwebt er da, halb durchsichtig wie aus einer anderen Welt, zwischen Himmel und Erde. Und Gott erinnert sich selber mit diesem Zeichen daran: Ich habe mir geschworen, es nicht wieder zu tun.

Liebe Gemeinde, es braucht heute anscheinend gar nicht Gottes Zorn, um eine Welt zu vernichten. Auf den Minenfelder und in den Schützengräben in der Ukraine nicht, und im Heiligen Land auch nicht. Es sind Menschen, die morden, Bomben werfen und Raketen bauen.

Wir brauchen die Stimmen, die sagen: Ich schlage einen Bogen, ich baue eine Brücke, ich setze der Gewalt eine Grenze, ich werde bewahren, nicht zerstören. Ich erinnere mich selber daran, dass der Schrecken ein Ende haben muss, dass die Gewalt eingefangen, dass der Hass erstickt werden muss. Dass wir einander nicht Bestien, sondern Menschen sein sollen. Dass wir Brüder und Schwestern sind, auf einer Erde, die Gott uns anvertraut hat, dass wir in Frieden darauf wohnen.

Mit den Worten des Propheten Micha: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert:
Halte dich an das Recht,
sei menschlich zu deinen Mitmenschen
und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!

Amen.